

Fetisch.

Roman von Margarethe Böhme.

(5. Fortsetzung.)

Trotz dieser trübseligen Ausfahrungen ihrer praktischen Bemühung fand Lisbeth es außerordentlich schwer, die richtigen Worte zu dem Wohlbefinden zu finden. Immer wieder drängte sich die unangenehme Erinnerung an ihren Brief vor die Augen, in dem sie die Reizner ihre Sehnsucht und ihr Heimweh schilderte, in ihre Erwidlungen. Sie hätte so gern der brutalen Thatsache ihres Treubruchs ein anmutiges Mäntelchen von beschönigenden Phrasen umhängt, aber es wollte und konnte nicht gelingen. Neunmal zerriff sie den angefangenen Briefbogen und am sechsten Mal kam erst recht etwas Höfliches, Miltäres — eine Form, die dem ungeschönten Kern der Sache ein ebenbürtiges Gewand gab — zufließen.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

Der Graf bränkte auf eine baldige Vermählung. Lisbeth fand auch, daß man seine Lüste habe, die Hochzeit lange hinausgeschoben. Je eher, desto besser. Nach einigem Hin und Her kam man überein, daß die Trauung in aller Stille an einem dritten der nächsten sollte, Lisbeth wollte nicht erst nach Reudorf zurückkehren. Ihren Trauungswort wollte sie schon in Berlin besorgen. Ob sie bei Otos Hochzeit amnestend war oder nicht, spielte keine große Rolle, vorläufig hatte sie kein großes Verlangen, Reudorf wiederzusehen. ...

6.

Der Aufenthalt in Marienthal gestaltete sich seit Doctor Zunters Intervention für Felicitas nun doch noch zu einem recht angenehmen. Seitdem die Senatorin sich stänbig von einer Wänterin umgeben war, hatte Felicitas viel freie Zeit, über die sie nach Belieben verfügen konnte. Die Kranke gewöhnte sich allmählich in Marienthal ein, und fast schien es, als ob eine leichte Besserung in ihrem Befinden sei. Ihre Anfälle wurden seltener, ihr Großen und Glangen war der ungewöhnlich als früher. An der gemeinschaftlichen Mittagsstunde hatte sie die Bekanntheit eines halb übergeleiteten Professors, der sich viel mit Spiritismus beschäftigte, gemacht und mit dem sie sich gern unterhielt. Die viertdimensionale Gelehrsamkeit des Professors kurz erzählte ihr ausführliche Interesse — so daß sie ihre Aufmerksamkeit fast darüber vergaß.

Felicitas besuchte in ihren freien Stunden oft Martha Zimmethal; die alte Dame hatte es ihr angehan; das fand sie, freundliche Wesen der Gräfin übte einen unüberwindlichen Zauber auf sie aus, dagegen hatte Felicitas längst herausgefunden, daß man bei Greichen immer auf Lieberlaugung gefaßt sein mußte. War sie jetzt von überlebender Weisheitsbedeutung, so war es durchaus nicht ausgeschlossen, daß sie in der nächsten halben Stunde ein wesentlich verändertes Gesicht zeigte.

Felicitas fragte sich heimlich oft stauend, wie es möglich war, daß der Doctor sich in dieses Kind verliehen konnte, denn ein Kind war Greichen auch, durch und durch, ureinig in ihrem Empfinden und ihren Anschauungen; in ihrer Persönlichkeit und ihrem Charakter war nicht die Spur einer ausgeprägten Individualität vorhanden.

Felicitas sah und sprach Doctor Zunter nur selten allein. Manchnal wollte es ihr beinahe scheinen, als würde er einen Menschen mit ihr absehe; er hielt sie für einen Menschen, nicht für ein Kind, wie die anderen hielten. Immer wieder drängte sich die unangenehme Erinnerung an ihren Brief vor die Augen, in dem sie die Reizner ihre Sehnsucht und ihr Heimweh schilderte, in ihre Erwidlungen. Sie hätte so gern der brutalen Thatsache ihres Treubruchs ein anmutiges Mäntelchen von beschönigenden Phrasen umhängt, aber es wollte und konnte nicht gelingen. Neunmal zerriff sie den angefangenen Briefbogen und am sechsten Mal kam erst recht etwas Höfliches, Miltäres — eine Form, die dem ungeschönten Kern der Sache ein ebenbürtiges Gewand gab — zufließen.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

wollte es ihr beinahe scheinen, als würde er einen Menschen mit ihr absehe; er hielt sie für einen Menschen, nicht für ein Kind, wie die anderen hielten. Immer wieder drängte sich die unangenehme Erinnerung an ihren Brief vor die Augen, in dem sie die Reizner ihre Sehnsucht und ihr Heimweh schilderte, in ihre Erwidlungen. Sie hätte so gern der brutalen Thatsache ihres Treubruchs ein anmutiges Mäntelchen von beschönigenden Phrasen umhängt, aber es wollte und konnte nicht gelingen. Neunmal zerriff sie den angefangenen Briefbogen und am sechsten Mal kam erst recht etwas Höfliches, Miltäres — eine Form, die dem ungeschönten Kern der Sache ein ebenbürtiges Gewand gab — zufließen.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

Als sie den Brief in den Kasten warf, hatte sie ein Gefühl, als ob sie etwas Unabgegebenes, Wirtes verächtlich hätte, dessen Inhalt Nachgedachte ihr noch im Munde lag. Ihr besseres Selbst erhobte vor Scham, wenn sie die Antunft des Briefes und seine Wirkung vorstellte. Sie mußte sich Gewalt anthun, um über diese Gedanken hinwegzukommen, dennach wurde sie bald genug damit fertig.

Um die Mittagsstunde des nächsten Tages hielt Graf Victor in aller Form um Lisbeths Hand an. Zunter hielt sich ein wenig reservirt — der Graf wollte nicht glauben, daß man diesen Antrag gerade als eine hohe Ehre auffaßt, und dann waren ihm in der Nacht allerschlimmste Bedenken aufgefallen. Man hatte schon so viel von Hochflatern gesehen, die in großen Reden um Lisbeths Hand und Lippen auftraten und sich später als ganz gewöhnliche Betrüger, oft sogar als vielfach vorbestrafte Verbrecher entpuppten. Zu Lisbeths unwilligem Erstaunen bedang er sich eine achtjährige Bedenkzeit aus, während er durch ein bekanntes Detektiv-Bureau Erkundigungen einzeln ließ. Die Auskunft erfolgte prompt und war zufriedenstellend. Graf Victor stufte nach der letzte Spruch eines alten böhmisches Adelsgeschlechtes; er hatte vor Jahren sein Gut verkauft und freiwillig seinen Abschied genommen, um nach Amerika zu gehen. Leider seine Vermögensverhältnisse wußte man nicht Bescheid. Die Hauptfache war ja auch, daß die Angaben des Grafen sich als richtig erwiesen. ... Zunter atmete erleichtert auf. Und da nun alle Bedenken dieser Art beseitigt waren, sagte er die beste Seite der Angelegenheit ins Auge. Der alte Herr war zu sehr Weisheitslind, um lange nach trübem Reflektieren in der Tiefe zu sitzen, wo es sich so leicht und angenehm auf der glühenden Oberfläche angenehmer Ereignisse das hin treiben ließe. Eigentlich war es ja ein tolloses Glück, das seinen Liebling, der Eisel, in den Schoß fiel, — und bedeutete die Erfüllung seiner kühnsten Träume. Seine Tochter, eine Gräfin Stuf, als die Gemahlin eines Herrn aus dem Adel gehörig — sein Selbstgefühl reichte sich an der vollendeten Thatsache dieser Verlobung ordentlich um ein Grad erhöht.

Zeit, ein Gefühl, als mühte er ersticken. Seit jenem bewußten Sonntag vor Wochen war es ihm klar geworden, daß sein Leben an Greichens Seite die Zukunft verpfaßt war. Und dieses Bewußtsein war um so intensiver hervorzu treten, je öfter er Felicitas neben Greichen sah und beide miteinander verglich. Das Bewußtsein seiner Ohnmacht, eine Wendung seines Geschickes herbeizuföhren, brüde ihn selbst nieder und zerriff ihn innerlich; kein Mensch ahnte, wie und was er heimlich litt, wie es in ihm aufschlug.

Er arbeitete in seinen freien Stunden an einem medizinischen Werke, aber an diesem Sonntag Morgen brachte er kaum ein paar Sätze zusammen. Nachdem er eine Weile vergeblich gesucht hatte, seine Gedanken zu concentriren, warf er die Feder hin und überließ sich seinen unerschöpflichen Betrachtungen. Die Schöpfung war so vollkommen, Alles in dem großen Kreislauf der Natur war so weise eingerichtet, — warum arbeitete die Vorsehung allein an dem Erdenschicksal ihrer Geschöpfe so wenig ernst, warum hinderte sie den Menschen in seiner Kräftigkeit nicht, wenn er in sein Verderben rannte, und lenkte ihn, wenn auch gegen seinen Willen, in Bahnen, die zu seinem Glück führten?

Freilich — alle vorwurfsvollen Fragen an das Schicksal und alle philosophischen Vertiefungen in die Räthsel des Unsichtbaren änderten nichts an der Thatsache, daß sein Schicksal besiegelt war und es für ihn aus dem Leibniz der Freuden und Zweifel seines Ausweg gab.

Die Uhr zeigte auf halb elf. Mit finster gefurchter Stirn erhob er sich vom Schreibtisch, um zu Frau Zimmethal zu gehen. Wenn Greichen um elf das der Küche kam und ihn nicht schon anwesend fand, gab es wieder einen jener häßlichen Ausstritte, die ihm in den Tod zuwider waren. Ein bitteres Aufschreiben empfing seinen Lippen. Es war weit genug gekommen, daß er vor den Launen eines verzagten Kindes ätzerte. Keizende Aufspicien für die Zukunft! —

Bei Frau Zimmethal, die wie immer an schönen Sonntagvormittagen, in ihrer Veranda saß, fand er Felicitas. Das junge Mädchen hielt der alten Dame Woll zu Füßen, beide waren so eingehend am Plaudern, daß sie Otos Antlosen überschrien und verbunden aufschrien, als er plötzlich eintrat. Trotz der Kürze ihrer beiderseitigen Bekanntschaft genöh Felicitas doch bereits das unbeschränkte Vertrauen der alten Frau. So war sie auch von Frau Martha Zimmethal in das Ereigniß der verflochtenen Woche, das der Greichen so viel Kummer machte, eingeweiht worden. Weß das Herz voll ist, des Mundes überhüllt, — und auch die alte Frau Zimmethal war erfüllt von Theilmahme und Mitleid mit dem Kummer ihres jungen Freundes, das er zu ergötzen über Lisbeths Verhalten, daß sie unwillkürlich immer wieder auf das Thema gerieth. Bei Otos Eintritt verfuhr sie plötzlich, er hatte aber schon gehört, von wem die Rede war.

"Grasman," sagte er, die Dämon begreißend, "mir läuft heute die Galle über, wenn ich an dieses widerwärtige Geschick denke. Freilich, wenn man die Sache unter die Lupe einer objektiven Beobachtung nimmt, ist Reizner absolut nicht zu bedauern. Eber das Gegenheil! Glückselig schämen soll er sich, daß ihm zur rechten Zeit die Winde von den Augen genommen und er einem scheinbaren Ebelend entronnen ist. Darüber wird er, wenn er erst zum selbstbefangenen Urtheiler kommt — auch bald genug im Klaren sein. ..."

Er streifte die Handtücher ab und nahm Felicitas gegenüber Platz. "Wirdelst du Ihre Schwester ein, daß die Auflösung der Verlobung für beide Theile das Wichtigste war," sagte diese leise.

Otto schüttelte den Kopf. "Dann wäre ihre Handlungsweise nur correct. Nein, bei meiner Schwester handelt es sich wieder um ein Geschicks — noch um eine Lieberzeugungssache. Ihr ist einfaoh ein Mann mit einem vollständigen Titel über den Weg gelaufen, und da es nach ihrer Ansicht eine große Sache ist, sich Gräfin Soudio zu schreiben, läßt sie mir nichts, als nichts ihrem Bräutigam den Laufpaß, um sich dem anderen anzuhängen. Ich habe mich aus Greicheser G.h.a.t. ... Das ist aus und vorbei. Ich bin nicht so, daß ich mich vor vornordern auf den hohen Rothorn stelle und über meinen Nächsten, der nicht eben genau nach den allgemeinen anerkannten Sagenungen von Recht und Moral handelt, den Stab breche, — gewiß nicht. Jeder soll nach eigenem Ermessen das thun, was seiner inneren Lieberzeugung nach das rechte ist; aber wo in solchen Fällen die direkte Gemeinsinnigkeit heraustritt und sich zum Wort meldet, löst für den anständig denkenden Menschen die Diskussion auf."

"Sie urtheilen fürchtbar scharf," wandte Felicitas ein. Im Stillen aber gab sie ihm recht. Die unbedingte Gerechtigkeits seiner Anschauung bedede sich mit ihnen eigener scharfsinnigen Ansichten von Recht und Unrecht. "Nichts in der Welt ist so verächtlich wie ein Wortbruch. ..." sagte Martha Zimmethal.

Der Doctor züde zusammen. "Reinigen Sie? Darüber liesse sich streiten, Greichema. Ich meine, es könnte Frohe geben, wo das Zurücknehmen eines einmal gegebenen Wortes zur heutigen Pflicht wird. ... Wenn das Interesse des andern Theils — nicht das eigene, diese Zurücknahme erheischt. Der Doctor blüde auf Felicitas. Weider Augen begegneten einander. In den Augen des Mannes lag ein selbstsam gequälter hilfloser Ausdruck, und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ...

Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...

Und hinter dem Unruhigen, Hoffnungslosen brante eine große düstere Flamme, die dem erlassenden Mädchen das fetterverschlossene Geheimniß seines Herzens verrieth. ... Die Welle war abgewickelt. Felicitas wandte sich dem Fenster zu, sie hielt den herzzerreißenden Blick des Mannes nicht aus, die Offenbarung, die ihr so plötzlich geendorn, gab es selbige Genugthuung in die schmüchlich-lübe Resignation ihrer eigenen Empfindungen und erschütterte sie noch gewaltig. Um elf Uhr kam Greichen aus dem Hochstuh. Sie war versinnmt, daß Otto sie nicht begleitet hatte, die Gegenwärtigen der Fremden legte ihr einige Rücksichten auf, so daß sie ihrem Linnmuth nicht so unumwunden Worte lesen konnte; statt dessen war sie einflussig und verdrossen, sie sah wie ein manulendes Kind absichts von den andern, und gab auf alle an sie gerichteten Fragen kurze abweisende Antworten. Felicitas nahm von diesem Sonntagmorgens die Gewißheit mit heim, daß einzig eine unglückliche Vererbung von äußeren Umständen und Verhältnissen ihr den Weg zum Glück verriegelt. Aber bei alledem wußte sie, daß sie nun doppelt aufgeben mußte, um nicht den geraden Weg des einflüssigen Rechtes zu verlassen; — nicht für sich, auch für den andern Theil. Und nun begriff sie plötzlich, weshalb Doctor Zunter ihr in letzter Zeit auswich, warum er jedes Alleinsein mit ihr zu vermeiden suchte. Darum ... Zur Bar ... Das Resultat ihres Lebens und Geliebten war zwar wieder das alte, gewohnte — Entfagung, — aber wie gern wollte sie entfangen! Wenn schon das Morgenglühen des Glüdes für sie gleichzeitig das Abendglück bedeutete, was schabete das! Die Sonne war dagewesen, und die Sonnenwärme blieb ihr für immer, für ewig. ...